

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 33

Artikel: Oberst Fritz Erb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberst Fritz Erb 50jährig

Am 12. April 1944 wurde Oberst Fritz Erb 50jährig. Oberst Erb ist eine wohl im ganzen Schweizerland bekannte Persönlichkeit. Seine Popularität verdankt er nicht nur dem Umstand, daß er seit 16 Jahren als Chefredaktor des «Sports» die Verbreitung des Sportgedankens im Volke auf glückliche Weise unterstützt hat, sondern auch, daß er seit 1920 als Klassenlehrer, technischer Leiter, Kurskommandant, Ski- und Alpinoffizier einer Gebirgsbrigade und während der ersten drei Jahre Aktiendienst als Kommandant der Zentralkurse für die Sommer- und die Winter-Gebirgsausbildung in der Armee erfolgreich tätig war. Der Fünfzigjährige ist heute noch fleißiger Skiläufer und ausdauernder Bergsteiger, der manchem viel Jüngeren «etwas vor-machen» kann.

Im Gebirgsregiment, das er seit vier Jahren führt, ist Oberst Erb ebenso bekannt wie beliebt unter dem Beinamen «Gletscherfritz» oder «Pickelfritz»: Jeder Ange-



hörige seines Regiments weiß, daß dort, wo der Kommandant dabei ist, etwas ge-

leistet werden muß und daß mit gutem Beispiel der Regimentskommandant vorangeht, der als zäher Gebirgler sich selber am wenigsten schon, wenn es gilt, eine besondere Leistung zu erreichen.

Unzählig sind die Wettkämpfe, die der Spezialist Oberst Erb schon organisiert hat. Jungfrau-Stafette und militärische Skipatrouillenrennen vor allem sind mit seinem Namen untrennbar verbunden. Als zuverlässigsten Begleiter auf zahlreichen Sommer- und Wintertouren bezeichnet Oberst Erb seine Frau, die ihrem Gatten an Zähigkeit und Ausdauer nicht nachsteht. Ebenso lehrreich, wie kurzweilig geschrieben sind die Artikel des «Sport»-Chefredaktors über Skiwettkämpfe, militärische und zivile Sommer- und Wintertouren, über Reitsportanlässe und Schwingfeste, welche letztere dem urchigen Berner ganz besonders ans Herz gewachsen sind.

Der «Schweizer Soldat» wünscht dem Jubilaren Oberst Fritz Erb noch viele Jahre bester Gesundheit und weiterhin erfolgreiches Wirken in der Gebirgsausbildung unserer Armee und in der Sportbewegung unseres Landes. (Zens.-Nr. VI 15132) M.

stehen, das das gegenseitige Verhältnis zwischen den Soldaten charakterisiert, ist die Voraussetzung für das Leben im Staat, für Entwicklung, für menschliches Wirken und Mannigfaltigkeit und geistigen Reichtum. Es ist der wache Geist, der von Mensch zu Mensch und von Mensch zu Staat wirken wird und verbindet.

Gewiß bietet die Führung der öffentlichen Diskussionen mehr Schwierigkeiten. Die gehässigen, herunterreißenden Tonarten in Presse und Öffentlichkeit können beim Wehrdienst gar nicht aufkommen. Der einzelne Soldat allein würde dies nicht ertragen. Die Tonart ist ihm zuwider, wenn sie auch aus seinem eigenen politischen Lager kommt; er weiß vielleicht selbst nicht warum, aber er erkennt, daß Zusammenarbeiten und Zusammenstehen auf der Basis solcher unverantwortbarer Haltung nicht möglich ist. Ein jeder weiß, daß die Einheit der Truppe durch solches Gebaren zerstört wäre, daß der Wehrdienst ohne Erfolg, für das er zu leisten ist, bliebe. Durch unsere Dienstleistung und unsere Beschäftigung mit dem Staate in politisch unge-

trübter Form erkennen wir seine Möglichkeiten und seine Grenzen. Wir sind mit ihm offensichtlicher als je auf Gedeih oder Verderben verbunden. Der Erfolg oder Mißerfolg unseres staatlichen Lebens wird uns unmittelbar berühren. Ob man mit dem Herzen oder dem Verstande an die gegebenen Tatsachen herangeht, man muß sich mit dem Leben des Staates auseinandersetzen und sein Verhältnis dazu suchen.

Der Verstand hat reichlichen Betrachtungsstoff. Von unserer Staatsform bis zur Erkenntnis der schweizerischen Schicksalsgemeinschaft, von der Verwirklichung einer wahren Demokratie bis zu einer tatsächlichen Volksgemeinschaft, von der Forderung nach wirtschaftlichem Gemeinsinn bis zur Anerkennung der grundsätzlichen, bestehenden soziologischen Struktur unseres Volkskörpers, von manchen Dingen, die weder zu unsern eigenen Wünschen noch den Gegenständen unseres Wohlbehagens gehören. Der Verstand hat wohl an manchem auszusetzen, wo das Herz sich gebunden fühlt. Es sind sicherlich nicht die Schlechten, bei denen Herz und Ver-

stand sich gebunden fühlen, die leben nach Grundsätzen, die ihnen heilig sind. Wir möchten ausdrücklich betonen, sie leben und nicht nur Grundsätze und Ideologien als Mittel zu persönlichem Machtstreben brauchen. Mit Recht wird man einwenden, daß vor der Wende in unserer aller geistigen Haltung viel politische und soziale Unechtheit und Lüge herrschte und herrscht, daß vorab nicht jeder den Mut hat, Unechtheit und Falsch an den Pranger zu stellen. Es darf außerhalb des Militärdienstes — im Dienst selbst hat der größere Teil solche bereits erkannt — nicht vergessen werden, daß die Voraussetzung für die Bildung einer umfassenden Gemeinschaft das Wissen von der Ehrlichkeit der Förderer des Staates und Volkes eine der Grundbedingungen ist. Im Ringen über das Verhältnis von Mensch zu Staat ist der Sinn des Lebens und darum auch der Sinn der Politik schlechtweg zu sehen. Es ist die schöpferische Kraft eines wahrhaften Ringens, die Bewegtheit des Herzens und des Verstandes, die sich in der heutigen Auseinandersetzung im Volke offenbaren. K. I.

«Die Hausaufgabe»

«Was, Feldweibel, halb elf nachts und noch auf dem Kompagniebüro?»

«Ja, Herr Hauptmann, ich muß noch die Schuhmacherrechnung abpunktieren.»

«Die böse Schuhmacherrechnung, nun ja. — Beim Zimmerverlesen alles in Ordnung?»

«Ja.»

«Gut. Melden Sie mir morgen 0600 die Kompagnie verpflegt und marsch-

bereit auf dem Kp.Sammelplatz. Exerziertenne, Kaputt, Gefechtspackung, keine Munition auf dem Mann, Karren kriegsmäßig beladen, Furgons plus ein Gespann bleiben hier, ebenso zwei Ausrüstungskarren; Mittagssuppe in Kochkisten gebastet, zwei Fourgonpferde kommen mit Hilfsbastasattel mit und tragen die Mittagsverpflegung für die Pferde und Sanitätsmaterial, zehn Wolldecken und zehn Reservezeltin-

heiten. Mein Pferd feldmarschmäßig ausgerüstet ebenfalls auf dem Kompagniesammelplatz. Eine Zwischenverpflegung wird bei der Morgenverpflegung auf den Mann gegeben; das Provianttier trägt eine zweite Zwischenverpflegung, der Fourier ist orientiert.

Zurück bleiben außer den zwei Kranken: ein Sanitätssoldat, die Postordonanz plus ein Säumer, die zur Fassung auf 1000 nach M. gehen und die H.D.